כ״ה. בראטיסלאווא־פרעשאב, כ״ח טבת תרצ״ט לפ״ק.

Bratislava-Prešov, am 19. Januar 1939.

IX. Jahrgang. • No. 3.

JÜDISCHE NACHRICHTEN

ŽIDOVSKÉ ZPRÁVY
organ všeob. záujmov orth. židovstva.

יודישע נאכריכטעי
ארגאן פיר דיא אללג. אינטערעססע דעם ארטה. יודענטומס.

Erscheint jeden Donnerstag

ORGAN FÜR DIE TRADITIONELLEN UND ALLG. INTERESSEN DES ORTHODOXEN JUDENTUMS.

Redaktion und Administration: Bratislava, Grössling 12 ≡ Prešov, Jarková ul. 36.

Verantwortl. Redakteur: M. HERMAN KLEIN.

ABONNEMENTSPREISE: Ganzjährig Kč 80.— Halbjährig Kč. 40.—
Mit Übernahme von 3 Nummern ist das Abonnement anerkannt.

Die Führung in Israel einst und jetzt.

Die höchste Idee, der der jüdische Mensch vermöge seines Teilhabens am seelisch-geistigen Leben zu dienen hat, ist die Vollkommenheitsidee. In der Vollkommenheitsidee vereinigen sich die Forderungen der jüdischen Ethik mit dem Gefühl wahrer Religiosisät. Man kann alle sittlichen Gebote der Thora im Grunde in das eine Gebot zusammenfassen: „Sei vollkommen mit deinen G-tte, trachte nach Vollkommenheit." Aus dem Streben nach dem Vollkommenen fliesst die rechte und echte Liebe zu G-tt, welche sonst nicht imperativisch befohlen werden kann. Das Trachten nach Vollkommenheit, ist identisch mit dem Streben nach G-ttesähnlichkeit, welches unsere Weisen unter der Devise: הדבק במדותיו של הקב״ה so schön zum Ausdruck bringen. Das G-ttliche ist der Quell und die treibende Kraft dieses Strebens und das Streben selbst entflammt wieder in uns die Liebe zu G-tt. So hat auch die G-ttesidee bei *unseren Propheten deshalb ihre höchste Entwicklung erreicht, weil sie mit der Idee der Vollkommenheit zusammengedacht war.* Die Grösse unserer Propheten und anderer jüdischer Führer bestand in dem Abrücken von allen animalischen Trieben einerseits und in dem Streben nach Volkommenheit andererseits.

Die jüdischen Führer aller Zeiten — wir meinen jene, die wir als wirkliche geschichtliche Persönlichkeiten ehren — haben immer wieder ihre Arbeit, ihr Werk „das grosse Werk" über sich gestellt, ja ihr Leben über der Erreichung ihres hohen Zieles geringgeschätzt oder für nichts geachtet. Sie kamen bisweilen zu jener stroffen These „wir sind nichts das Werk ist alles. Die Liebe zum Werk, die Liebe zur Gemeinschaft, der unsere berufenen geistigen Führer dienten, führte sie oft zur Selbstverleugnung. Und eben diese Selstverleugnung, die endlose Bescheidenheit und Opferbereitschaft waren es, die Moses, den bedeutendsten jüdischen Führer aller Zeiten um Vater der Propheten gestempelt haben. Die markanteste Persönlichkeit unserer Geschichte, der Mann der im Mittelpunkte der Thora steht, der Mann, der die denkbar hochste Stufe der Vollkommenheit erklommen hatte, dieser Moses wird als der bescheidenste aller Menschen geschildert. Bescheidenheit bis zur Selbstverleugnung ist das zweite Merkmal jüd. Führerschaft.

An der Spitze des jüdischen Volkes sehen wir keine isolierte, dem Leben der Gemeinschaft fernstehende Menschen, sondern sozial fühlende, sozial denkende und auch sozial handelndende Menschen Die jüdischen Führerpersönlichkeiten kannten das Leid ihrer Gemeinschaft, sie lebten in und für die Gemeinschaft. Sie waren mit dem Geschick der Gemeinschaft eng verknüpft. Die drei scheinbar kleinen Episoden aus dem Leben unseres Lehrers Moses vor seiner Berufung zum Führer in Israel, sind charakterristisch genug, um uns ein wahres Bild von dieser grossen und erhabenen Gestalt zu entwerfen. Diese drei Handluugen sind keine besonderen Geisteswerke, sondern rein soziale, einer wahren Humanitätsidee dienende Taten. In allen diesen drei Handlungen tritt Moses als der Beschützer der Geschlagenen, der Entrechteten und Schwachen auf. — Alle Mahnrufe unserer Propheten sind von einem tiefen sozialen Fühlen und Denken, von einer besonderen Nächstenliebe und von einer unendlichen Sorgfalt für die Belange der sozial schwächeren Schichten erfüllt. Es mus uns daher nicht wundernehmen, wenn Hilel das Wesen der jüdischen Weitanschauung in der „Nächstenliebe" sieht. Nicht zuletzt sei noch das mannhafte Auftreten jüdischer Führer für Recht und Gerechtigkeit, für Wahrheit und sittliches Handeln erwähnt. In diesem Kampfe verschonten sie Keinem, mag er eine noch so hohe Positition im jüd. Leben eingenommen haben. Der G-ttes- und Humanitätsidee dienend, mitBegeisterung und Aufopferung für die Belange der jüdischen Gemeinschaft sorgetragend, soziales und wahrhaftsittliches Leben führend, für Recht und Wahrheit kämpfend, nehmen jüdische Persönlichkeiten den ihnen gebührenden Platz in unserer Geschichte ein.

Wenn wir hier, das Idealbild des jüdischen Führers zu entwerfen versucht haben, so wollten wir damit nicht bloss eine kleine historische Studie leisten, dies hätte in einem anderen Rahmen viel ausführlicher und volkommener geschehen können. Wir haben dieses Thema angeschnitten, weil wir in diesem Zusammenhange auch etwas Aktuelles streifen möchten. Nicht die Frage der „jüdischen Führerschaft an sich", sondern die wechselseitige Beziehung von Führung und Gemeinschaft in der Gegenwart, will Gegenstand unserer Betrachtung sein. Unsere Ausführungen beweisen zur Genüge, dass wir uns weder an eine extrem individualistische, viel weniger aber an eine nur kollektivistische These gehalten haben. Wir sind uns dessen voll und ganz bewusst, dass die grossen Originalwerke unseres Volkes, die hervorragenden und berühmten Leistungen auf die wir mit Stolz zurückblicken können, keine Leistungen der Masse, sondern Werke jüdischer Grössen sind. Wir wissen, wir erkennen und anerkenen es, dass das Rückgrat des jüdischen Volkes noch immer — und heute mehr denn je — die jüdische Autorität sein muss. Es kann uns also kein Vorwurf gemacht werden, dass wir der leidenschaftlichen Stimmung der Strasse zum Opfer gefallen wären. Was wir hier vorbringen wollen, ist die Tatsache, dass in letzterer Zeit eine *ganz besondere Kälte zwischen jüdischer Führung und den jüdischen Volksmassen eingetreten sei. Die Bande zwischen den berufenen jüdischen Persönlichkeiten und ihrer Gefolgschaft sind lockerer geworden,* die jüdische Jugend fühlt sich ein wenig verlassen, ein Teil ist leider bereits im fremden Lager, der Respekt und die Achtung vor den Autoritäten ist im Schwinden begriffen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Vorwürfe gegen die jüdische Gemeinschaft zu erheben, noch viel weniger maassen wir uns das Recht an, Kritik an der jüdischen Führung zu üben. *Wir wollen nur auf die traurigen Tatsache unserer Zeit hinweisen. Das Totschweigen dieses tristen Zustandes, halten wir aber nicht für oportun, da hier Wandel geschaffen werden müsste und auch mit Leichtigkeit geschaffen werden könnte, noch ist es Zeit! Niemals bedürfte die religiös jüdische Gemeinschaft so sehr, einer straffen, aktiven und sich aufopferenden Führung, wie heute. Die jüdische Gemeinschaft möge wieder in Respekt und liebe den Weg zu ihrer Führung zurückfinden und die beruffenen jüdischen Führer möchten doch wieder energisch die Zügel in Händen nehmen.*

---

18. JANUÁR – HISTORICKÝ DEŇ SLOVENSKÉHO NÁRODA.

Bratislava, metropol Slovenska, bola tento týždeň dejiskom význačnej a historickej udalosti, miestom, kde sa splnila dávna túžba slovenského národa. Oľveký sen Slovákov sa stal týmto dňom neodškriepiteľnou skutočnosťou, mnoho vyskúšaný národ dosiahol svôj cieľ!

18. januára Bratislava aj navonok prezradzovala význačnosť dňa. Trikolory a autonomistické zástavy, preplnené vlaky dovážajúce hosťov, gardisty, ktorí zaplavali ulice, krojované skupiny, všetko poukazovalo na mimoriadnosť tohoto dňa. Zástupcovia ústrednej vlády, slovenski bratia z Ameriky len zvýšovali lesk udalostí.

Slobodný národ slovenský, ustálil si svoj prvý slovenský snem, ktorý povedie národ a pripraví mu krajšiu budúcnosť. Len jeden muž shýbal pri tomto historickom aktu, ktorý vlastne pre tento deň obetoval celý svoj život, Msgr Andrej Hlinka, jeho duch však sa uspokojením pozerá z nebeských výšin.

Pod heslom „za Boha a národ" pracoval Andrej Hlinka a slovenskí vodcovia, jeho žiaci, verní jeho odkazmí" pod týmto heslom, povedú aj do búducnosti slovenský národ. Kresťanský národ slovenský si zvolil kresťanskú vládu, ktorá sa bude riadiť dlá humanistických a kresťanských zásad vôči všetkým obyvateľom Slovenskej Krajiny. Aj my, židia, zo všetkých srdc prajeme mnoho zdaru slovenskej vláde. Boh žehnaj prácu prvého slovenského snemu.

„Times" verlangen die Ernennung eines Ministers für Flüchtlingsfragen.

London. In einem „Flüchtlingspolitik" betitelten Leitartikel befassen sich die „Times" von 11. Januar mit dem Flüchtlingsproblem. Das Blatt begrüsst den immer noch wachsenden Erfolg des Baldwin- Fonds, äussert jedoch Zweifel daran, ob irgendeine private Anstrengung auch nur für die Anfangsaufgabe der Hilfeleistung genügen könne. Es sei absolut sicher, dass das fortdauernde Flüchtlings-Ansiedlungswerk Mittel und Kräfte jeder privaten Organisation, welcher Art immer sie auch sei, übersteigen müsse. Die Regierungen müssen aufgerufen werden, mehr als bloss akademisches Wohlwolen an den Tag zu legen.

Wohien soll der Flüchtlingsstrom gelenkt werden.

Auch Madagaskar, Abessinien, südamerikanische Republiken seien genannt worden, desgleichen Britisch-Guayana, Tanganayka, Kenya, Nord-Rhodesien, Njassa-Land und Neufundland. Die praktische Frage aber sei, was wirklich geleistet wurde. Es bestehe kein Mangel an Personen mit grossen Erfahrungen in der Ansiedlung von Flüchtlingen. Die jüdische Bewegung z. B. habe in Palästina eine ungewöhnlich erfolgreiche Siedlungstechnik sich erarbeitet. Man sollte sich bemühen, die Mitarbeit einiger von diesen Sachverständigen zu gewinnen.

„Times" wenden sich dann gegen die bisher übliche Methode, die Flüchtlinge provisorisch in verschiedenen Ländern unterzubringen, ebenso wie sie es ablehnen, die Flüchtlinge so lange in Deutschland zu lassen, bis ihre endgültige Uebersiedlung bewerkstelligt werden kann. Zum Schluss verlangen „Times" die Bildung eines Stabes von Sachverständigen: doch werde dies allein nicht genügen. Ein energischer Leiter müsse eingesetzt werden, der seine ganze Zeit dieser Frage widmet.

Umschichtung von Flüchtlingen in England.

London. Wie aus autorativer Quelle verlautet, hat die englische Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung eines Lagers erteilt, in welchem 5000 männliche jüdische Flüchtlinge im Alter zwischen 18 und 45 Jahren vor ihrer Weiterwanderung nach Uebersee zum Zwecke der Berufsumschichtung untergebracht werden sollen. Es handelt sich um jüdische Menschen, die gezwungen sind Deutschland zu verlassen, ehe noch die Formalitäten für ihre endgültige Auswanderung nach Uebersee erledigt sind.

Es verlautet ferner, dass die britische Regierung bereit sei, Tausend jüdische Menschen aus Deutschland ins Land zu lassen, deren landwirtschaftliche Ausbildung für Palästina infolge der Schliessung der Schulungskurse in Deutschland unterbrochen worden ist. Sie sollen in privaten und in Ausbildungsgütern untergebracht werden und nach Vollendung ihrer Ausbildung England gleich verlassen.

Belgien und die jüdischen Flüchtlinge.

Die Regierung ist bereit sofort 250 Kinder zuzulassen, falls ihre Lebensunterhalt garantiert wird.

Brüssel. In der letzten Zeit nimmt die belgische Oeffentlichkeit neuerdings lebhaft Anteil an dem Los der Flüchtlinge. Insbesondere die Presse bekundet Mitgefühl mit den Unglücklichen und spricht Bedauern über die Massregeln der belgischen Regierung aus, welche die Flüchtlinge „unbarmherzig zurückschickt, wenn ihre Dokumente nicht vollkommen in Ordnung sind".

Man hat mich in der Kammer gebeten, 2000 Kinder nach Belgien zuzulassen. Mit Zustimmung des jüdischen Komitees gab ich im November die Erlaubnis zur Zulassung von 250 Kindern. Dieses Kontingent wurde erst jetzt erschöpft. Was ich verlange, ist, dass diese Kinder Identitätspapiere besitzen und dass für ihren Lebensunterhalt gesorgt wird. Ich bin bereit, neuerdings 250 Kinder zuzulassen, falls das Jüdische Komitee sie aufnimmt. Im übrigen kann Belgien nur ein Transitland für die Flüchtlinge sein.

———

Neue ultimative Forderung des Danziger Senats an die jüdische Gemeinde.

Paris. Die zentralen jüdischen Organisationen in Paris haben von jüdischen Führern in Danzig Telegramme erhalten, in denen sie dringend ersucht werden, sofort eine Aktion zur Rettung wenigstens der am meisten gefährdeten Danziger Juden einzuleiten; der Danziger Senat habe an die Jüdische Gemeinde neuerdings eine ultimative Forderung gerichtet, wonach noch vor Ende Januar d. J. 1000 Juden, d. h. ein Viertel der jüdischen Bevölkerung Danzigs, das Gebiet der Freien Stadt verlassen müssen.

Diese neue ultimative Forderung der Danziger Behörden kommt vollkommen überraschend, hatten diese noch erst kürzlich sich einverstanden erklärt, dass die Evakuierung der Danziger Juden, soferne sie bis Ende des Jahres 1939 vollendet sein wird, allmählich u. planmässig vor sich gehen dürfe.

Die Danziger Jüdische Gemeinde hat die jüdischen Hilfsorganisationen um Bereitstellung von 150.000 Dollar für die Auswanderung ersucht.

———

6000 jüdische Familien wollen Flüchtlingskinder adoptieren.

Jerusalem. Miss Henrietta Szold teilte der Jewish Agency in einem Schreiben mit, dass bisher 6000 jüdische Familien in Palästina registriert worden sind, die sich angeboten haben, Flüchtlingskinder zu adoptieren. Der Jischuw in Palästina setzte unermüdlich seine Bemühungen um die Zulassung von 10.000 Flüchtlingskindern fort.

Arbeitstagung der Agudajugend in Bratislava.

Am 24 Tewes (15. Jänner) fand eine Tagung der Aguda-Jugend aus der Westslovakei statt. Die rührige Agudajugend, die immer ein besonderes Verständnis den Problemen der Zeit entgegengebracht hatte, behandelte auch diesmal alle, die orthodoxe Jugend unseres Landes betreffenden Fragen, mit einem besonderen Ernst und grossem Verantwortungsgefühl. Die Tagung wurde seitens der Jugendorganisation von Herrn Muc. A. Porges begrüsst, welcher einen umfassenden Tätigkeitsbericht erstattete u. die wichtigsten Gegenwartsfragen streifte. Referent betonte u. a. die Notwendigkeit einer disciplinierten und straffen Einheit im orthodoxen Lager selbst, denn nur eine gutorganisierte und geeinte Orthodoxie könne sich heute die gebührende Geltung verschaffen.

Die Grüsse der Bratislavaer Jugendgruppe überbrachte Herr J. Schwarcz. Seitens des Keren Hajischuw-Direktoriums wohnte der Tagung Herr S. Frommer bei. Aus dem Kassabericht des Herrn J. Koth und der darauffolgenden Debatte war es deutlich zu ersehen, dass Vieles leider nur deshalb nicht geschehen konnte, weil der Agudas Jisroel die nötige materielle Unterstützung nicht zu Teil wurde. Die Delegierten der einzelnen Gruppen nahmen dies zur Kenntnis und versprachen Abhilfe zu schaffen. Die schöne und hoffentlich auch Früchte tragende Tagung, die um zehn Uhr Vormittag ihren Anfang nahm, wurde um 7 U. Abend durch Herrn E. Koth abgeschlossen.

— Amerika will im Jahre 1939 20 Millionen Dollar auf Ueberseewanderung aufbringen. New York. Ita. Der Vorsitzende des United Palestine Appeal Rabbi Aba Hillel Silver, Agudaführer und der Vorsitzende des American Jewish Joint Distribution Committee in den Vereinigten Staaten Rabbi Jonah B. Wise, Zionisteuführer, haben in einer gemeinsamen Erklärung mitgeteilt, dass die gesamte jüdische Sammeltätigkeit in den Vereinigten Staaten für Zwecke der Ueberseewanderung und Ansiedlung vereinheitlicht worden ist. Es verlautet, dass der United Jewish Appeal i. J. 1939 20 Millionen Dollar aufbringen will. Hiervon soll das Joint Distribution Committee 5 Millionen Dollar erhalten, der United Palestine Appeal 2,5 Millionen Dollar und das National Coordinating Committee 2 Millionen Dollar.

— Glückwünschtelegramm Macdonalds an jüdische Auswanderer nach Kenya. London. Der Minister für die Dominien und die Kolonien Malcolm Mac Donald hat an eine Gruppe von 15 jüdischen Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Kenya mehrere Tage in in London aufhielten, ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihnen „Glück und Erfolg in ihrer neuen Heimat" wünscht. Es handelt sich um die erste Gruppe von Auswanderern, die im Rahmen des Kolonisierungsplanes der Plough Settlement Association (Pflug Siedlungs-Gesellschaft), einer von jüdischenn Vereinigungen und Führern der jüdischen Gemeinde ins Leben gerufen Institution, auf Kenya angesiedelt wird.

— Nuri Pascha nach London abgereist. London. Der Bagdader „Times"-Korrespondent meldet, dass General Nuri Pascha sich am Sonnabend, 14. Januar, im Flugzeug nach London begeben hat, um an der Palästina-Konferenz teilzunehmen.

— 100 jüdische Waisenkinder in der Schweiz eingetroffen. Basel. Von den 300 jüdischen Waisenkindern aus Deutschland-Oesterreich, denen die schweizerische Regierung die Erlaubnis zur Einreise in die Schweiz erteilt hat, sind jetzt die ersten 100 Kinder in in Basel eingetroffen. Es handelt sich durchwegs um Schüler des Waisenheims in Frankfurt a. M. 47 werden in das Kinderlager Buß bei Basel gebracht werden, 40 in das jüdische Kinderheim in Heiden; 10 Kinder bleiben in Basel. Sämtliche Kinder werden später nach Amerika auswandern.

GLOSSEN.

Die Rede des Grafen Sigray Antal.

Im ungarischen Parlament, hielt Sigray Antal einen Vortrag, der leider heute nicht mehr zu oft von Politikern zu hören ist. Er steht schon heute in der ungarischen Politik wie ein weisser Raabe da. Sigray sagte u. A.: Es gibt heutzutage einen Zeitgeist der darauf hinzielt, für die Fehler Einzelner ganze Völker, Rassen und Religionsgemeinschaften zu beschuldigen. Nach meiner Ansicht hätte vor der Verabschiedung des Judengesetzes das Parlament über die Bodenreform nicht nur verhandeln, sondern auch abstimmen sollen. Das Auslandskapital wird jetzt nicht mehr in unser Land fliessen, wobei wir doch sowohl für den Aufbau der Armee, als auch für die Bodenreform viel Geld werden benötigen. Die Judengesetze werden aber die entgegengesetzte Wirkung haben. Wenn die ungarische Regierung ein drastisches und unhumanes Judengesetz schafft, so muss sie sich darauf gefasst machen, dass die Volkseinnahmen ziemlich geschmälert werden —, es wird keine Deckung zur Durchführung von Reformen geben. Ein Land, welches arm ist, kann sich heute nicht den Luxus leisten, dass es 500.000 arbeitende und schaffende Menschen aus dem Wirtschaftskörper ausschalte." Wir glauben, dass man sich Sigrays und anderer rechtschaffener ungarischer Politiker noch mit Betrübtheit erinnern werde. Den Kurzsichtigen nützt aber all dies nicht, sie glauben, dass sie siegen müssen, vergessen aber dass dies ein „Pyrhussieg" sein wird.

Wenn ein Tempel nicht als Kino prosperiert."

Vor einigen Jahren, als die antireligiöse Welle in Russland all zu hoch schlug, kam es oft vor, dass Tempel demoliert wurden, dass Bethäuser in Partei- oder Vergnügungslokale umgewandelt wurden. Ein eigenartiges Schicksal erfuhr ein kleines Tempelchen einer חתן סופר (nicht חתם sondern חתן) Stadt. Es wurde dieses Bethaus zu einem Kino verwandelt. Dieses Kino wollte aber nicht prosperieren. Es gab in dieser Stadt noch viele gläubige Nichtjuden u. Juden, die unter keinen Umständen ein G-tteshaus zu Unterhaltungen benutzen wollten. Die Vorstellungen begannen zwar pünklich, aber die Sitze waren fast leer. Da kam die Behörde auf die Idee, sie werde das frühere Kino einstellen, dann werde es doch sicherlich genügend Besucher geben. Dies war auch ein Irrtum. Das ehemalige Kino war wohl eingestellt, und das Publikum kam doch nicht in das von der Regierung so sehr propagierte Kino. Es ist eigenartig aber doch wahr: Ein tiefreligiöses Gefühl kann nicht so leicht ausgemerzt werden, es ist dies noch bis heute nicht gelungen.

Sonderbare Aussprüche des Talmud gewinnen an Aktualität.

Ein Talmudgelehrter hat durch eine sonderbare Behauptung seine Zuhörerschaft in grosses Staunen versetzt. Er sagte nämlich, er wisse von einer jüdischen Frau, die an einem Tage 600.000 Kinder gebar. Bevor noch ein Gelächter im Bes-Hamidrasch ausbrach, ergänzte dieser Gelehrte seine These nachfolgend: Es handle sich um Jochewed, der Mutter Moses. Moses der Führer und Lehrer von 600.000 jüdischen Menschen involviert in sich den seelisch-geistigen Wert dieser 600.000. Wahrlich ein sonderbarer Ausspruch, ein Wunder, dass sich aber auch in unserer Zeit, — wohl in anderer Form — abgespielt hatte. Auch heute haben wir in einem Tage neue 500.000 jüdische Seelen bekommen. In Ungarn wurden am Tage der Herausgabe der Judengesetze neue 500.000 jüdische Menschen als „juden" deklariert. Diese Menschen, die derzeit im geistigen Niemanslande umherirren, tun uns wirklich leid. — Vielleicht lernen sie was aus der Geschichte, vielleicht finden sie den Weg zum wahren Judentum noch zurück.

Britische Erklärung über die Terroraktionen in Palästina.

Der Mufti als Hauptschuldiger an der Mordkampagne bezeichnet.

London. Das britische Kriegsministerium hat soeben eine umfangreiche Erklärung über die Terrortätigkeit in Palästina veröffentlicht. In dieser Erklärung wendet sich das War Office gegen „die absolut grundlosen Behauptungen darüber, dass sich die britischen Truppen in Palästina Grausamkeiten zuschulden kommen lassen". Es folgt eine eingehende Schilderung der „wahren Sachlage in Palästina", sowie eine ins einzelne gehende Aufzählung der Massnahmen, die ergriffen wurden und werden um der Lage Herr zu werden. Die gesamte Schuld an der Leitung der „erbarmungslosen Mordkampagne" wird dem Jerusalemer Exmufti zugeschoben. Dabei wird jedoch betont, dass in Palästina selbst die Haupträdelsführer der Terrorbewegung, Abdul Rahim und Aref Abdul Razzik, weitgehend selbständig vorgehen. Nach einer ausführlichen Darstellung der zur Niederschlagung der Terrorbewegung ergriffenen militärischen Massnahmen, äussert das War Office Bedauern darüber, dass es überhaupt nötig gewesen sei, zur Wiederherstellung der Ordnung in Palästina derlei Massnahmen zu ergreifen; es habe jedoch keinen anderen Ausweg gegeben. Jedenfalls werde man, nachdem alle Tatsachen über die wahre Sachlage bekannt sein werden, nun die absolute Notwendigkeit einsehen, dass der Terrorkampagne und der Gangsterherrschaft in Palästina ein Ende gemacht wird.

Nur 1000-1500 Terroristen.

In der Erklärung wird u. a. betont, dass die Gesamtzahl der Terroristen im ganzen Lande, die ein „stabiles Bandelement" darstellen, wahrscheinlich nicht grösser ist als 1000 bis 1500. Sie operieren in kleinen Einheiten unter dem Kommando verschiedener Führer.

Der Exmufti berät sich mit den aus dem Exil zurückgekehrten Araberführern.

Kairo. Die fünf palästinensischen Araberführer, die kürzlich aus ihrem Exil auf den Seychellen-Inseln zurückgekehrt sind und sich gegenwärtig in Kairo aufhalten, haben sich nachdem ihnen der französische Hochkommissar in Syrien, nach wiederholter Intervention seitens der ägyptischen Regierung schliesslich die Erlaubnis zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Beyrut gegeben hatte, am Dienstag, 10. Januar, im Flugzeug nach Beyrut begeben, um mit dem Exmufti von Jerusalem insbesondere über die bevorstehende Londoner Palästinakonferenz zu beraten. Dem Mufti war erlaubt worden, sich zu diesem Zwecke nach Beyrut zu begeben, nachdem der Aegyptische Ministerpräsident persöhnlich sich mit den Hochkommissar telefonisch in Verbindung gesetzt hatte.

Die ausgebürgerten Juden Rumäniens bekommen Extra-Pässe.

Bukarest. Innenminister Armand Calinescu hat eine Verordnung erlassen, welche die Einführung von Identitätskarten für diejenigen Juden vorsieht, denen im Zuge der Revision und Ueberprüfungen der Staatsbürgerschaften die rumänische Staatszugehörigkeit aberkannt wurde. Die Bedeutung der Identitätskarten besteht darin, dass ihr Inhaber nicht mehr als rumänischer Staatsbürger betrachtet wird, sondern dass er lediglich Asylrecht in Rumänien geniesst. Die Karte wird auch für Reisen ins Ausland gültig sein, doch wird sie — zum Unterschied von regulären Pässen — von den rumänischen Konsulaten im Ausland nicht verlängert werden können.

Konkrete Vorschläge zur Ansiedlung von 10.000 Juden.

Das unter dem Vorsitz von Aristide Blank stehende Initiativkomitee für jüdische Auswanderung und Siedlung hat einen konkreten Plan zur Ansiedlung von zehntausend rumänischen Juden jährlich in Palästina ausgearbeitet, der demnächst der Regierung übergeben werden wird. Man erwartet, dass die Regierung, wie sie versprochen hat, sowohl Barmittel als auch Transferbegünstigungen gewähren wird, während die Judenschaft den Rest des Finanzierungsfonds, wahrscheinlich in Form einer Zusatzbesteuerung der Mitglieder der jüdischen Gemeinden durch die Gemeindeverwaltungen, aufzubringen haben wird. Das Komitee wird sich sehr bald mit den grossen jüdischen Hilfsorganisationen im Auslande, vor allem mit der Jevish Agency, ferner mit der englischen Regierung und dem Evian-Komitee, schliesslich mit der Daniel Wolf-Aktion, in Verbindung setzen, um eine Berücksichtigung der Interessen der rumänischen Juden bei der Ueberführung von Juden in Ueberseeländern zu erwirken.

Selbstverständlich betrachtet das Komitee seine Mitarbeit an der Auswanderung nicht als Zustimmung zur Entrechtung der Juden in Rumänien; diese Juden sind vielmehr entschlossen, eine Respektierung ihrer erworbenen Rechte zu fordern und auf das Lebensrecht in Rumänien nicht zu verzichten.

Bemühungen um Schaffung einer zentralen jüdischen Repräsentanz.

Bukarest. Seit der Auflösung der Jüdischen Reichspartei und der Union rumänischer Juden, die im „Zentralrat der rumänischen Juden" eine gemeinsame Repräsentanz hatten, sind in Rumänien Bestrebungen im Gange, eine neue zentrale jüdische Vertretung zu schaffen. Dieses Bedürfnis besteht in umso grösserem Masse, als die nach Auflössung sämtlicher politischer Parteien ins Leben gerufene „Front der Nationalen Wiedergeburt", die als einzige Partei heite erlaubt ist, den Eintritt von Juden als „unerwünscht" erklärt hat. Die „Front der Nationalen Wiedergeburt" ist allein berechtigt, Listen für alle Vertretungskörpschaften aufzustellen, sowie eine zentrale Berufsorganisation ins Leben zu rufen. Die Bestrebungen auf jüdischer Seite gehen nun dahin, eine von der Regierung anerkannte zentrale Vertretung zu schaffen, die die analogen jüdischen Interessen wahrnehmen soll.

Vorläufig besteht bei der Regierung keine besondere Neigung zur Legalisierung einer solchen jüdischen Vertretung, nichtdestoweniger werden seitens der jüdischen Führer demnächst der Regierung diesbezügliche konkrete Vorschläge unterbreitet.

— **Die Besprechungen Montagu Normans mit Dr. Schacht erfolglos?** Der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" meldet seinem Blatte: Die Verhandlungen zwischen Montagu Norman und Dr. Schacht werden von allen Seiten streng geheim gehalten. Man gewinnt aus der Zurückhaltung, mit der der Besuch Normans behandelt wird, den Eindruck, dass die Besprechungen zwischen den beiden Notenbank-Leitern, bei aller persönlichen Wertschätzung und Freundschaft, keinen Fortschritt gebracht haben.

Ihr Sohn.

— Feuilleton —

Rachel Blackwel war eine enragierte Büchersammlerin. Auch heute stand sie wieder in dem Laden des alten Jakob Winte und stöberte die Folianten auf, ob sich vielleicht etwas Interessantes darunter fände. Richtig, da hatte sie was sie wünschte; eine alte Bibel mit vergilbten Blättern, in kostbaren Ledereinbande lag dort in der Ecke, doch was sie am meisten an dem Buche fesselte, waren die auf dem Titelblatt niedergeschriebenen Worte: „Meinem geliebten Knaben von seiner Mutter."

„O," sagte sie leise mit schmerzlichen Blick, „wie konnte nur ein Mensch das thun?" Es schien ihr so grausam, so herzlos, ein solch' kostbares Gut, ein solch' heiliges Pfand der Mutterliebe von sich zu lassen. Wer war wohl diese jüdische Mutter, die gebetet hatte und wo das Kind, das hinweggewandert war und vergaß. Wer weiß, vielleicht war es auch tot und sein kostbar Kleinod war in fremde Hände gefallen und auf diese Weise hierher gekommen. Tief in Gedanken versunken verließ Rachel den Laden, die Bibel, die sie erstanden, fest an sich gepreßt. Sie sah es nicht, daß bei ihrem Herauskommen ein in schäbige Kleider gehüllter Mann sie mit starrem Blicke ansah und ihr dann langsam folgte. Fast schien er betrunken zu sein, so unsicher war sein Gang, doch strafte sein feines, intelligentes Gesicht diese Vermutung Lügen. Lange noch stand er unter dem Haus, in dem Rachel verschwunden war, lange noch harrte er dort, bis er vor Elend und Schwäche fast zusammenbrach und ein Schutzmann ihn mit barschen Worten hinwegwies.

Einige Tage später erhielt Rachel einen Brief, und als sie ihn öffnete, las sie folgendes:

„Vor zwei Tagen, Sie werden sich dessen erinnern, kauften Sie eine hebräische Bibel. Das Buch war mein Eigentum. Wenn ich Ihnen sage, daß es eine Gabe meiner teuren, verstorbenen Mutter war, daß sie meinen Namen in das Buch schrieb, und daß es mein einziges, köstliches Andenken an eine einst glückliche Vergangenheit gewesen, werden Sie verstehen, was es mir bedeutete. Ich verkaufte es, weil ich drei Tage nichts zu essen, drei Nächte keine Stätte hatte, wo ich mein Haupt niederlegen konnte. Wie ich um seinen Besitz kämpfte, wie ich mit dem in mir wühlenden Hunger stritt, ach, Sie können es nicht begreifen. Tag für Tag bewachte ich mein Gut, wollte ich es doch einst wiedererlangen, da kamen Sie und erstanden das Buch. An Ihrem Gesichtsausdrucke erkannte ich, warum Sie es getan; G-tt segne Sie dafür. Und nun muss ich sterben, man sagte mir so; meine letzte Bitte geht dahin, mein Buch mir zu überlassen, bis ich die Augen geschlossen habe, ist's doch meine Welt, alles was nur von Liebe, Hoffnung und Heimat zurückgeblieben."

Durch die langen Bettreihen des jüdischen Krankenhauses führte die weißgekleidete Pflegerin Rachel Blackwell. Die ganze Atmosphäre war so sehr von Schweigen, Leiden und Tod erfüllt, daß das junge Mädchen leise erschauerte. Und dort lag der Schreiber des Briefes, die Augen geschlossen und das Gesicht halb hinweggewandt. Mit Staunen betrachtete Rachel Blackwell seine feinen, zarten Gesichtszüge. Die Krankheit schien alle Spuren, die Elend und unstätes Leben hinterlassen, hinweggewicht zu haben und nur das Zarte und Schöne war geblieben, der Mantel des Todes umhüllte ihn mit Ehrfurcht gebietender Würde. Leise berührte die Pflegerin seine Schulter, die arme, dünne Schulter.

„Hier ist eine Dame, die Sie sprechen will," sagte sie.

Er öffnete die fieberglühenden Augen und versuchte schwach lächelnd, sich auf die Seite zu drehen. Sein Blick fiel ängstlich suchend auf die Bibel.

„Oeffnen Sie, bitte," flüsterte er hastig, „wo ist die Inschrift, ich kann nicht mehr sehen."

Die Pflegerin hob ihn ein wenig in die Höhe und hielt ihm das Buch dicht unter die Augen.

„G-tt segne Sie," sagte er mit einem Blick des denkbarsten Glückes zu Rachel, „o, meine teuere Mutter, meine Mutter." Einige Augenblicke lag er ganz still mit geschlossenen Augen und dann kam es leise wie im Selbstgespräch über seine Lippen:

„Es war so süß von ihr, daß sie gekommen ist, das Letzte was man auf Erden mir erwies, war eine gute Tat. Ich war auch einst gut, früher, da sie noch lebte und mich mit Mutterliebe umgab. Dann, als sie hinweggegangen und ich verlassen war" —— plötzlich stockte er, die Schatten des Todes senkten sich tiefer auf ihn herab. ———

„Mutter," flüsterte er, „wie schön heute die Schabboskerzen brennen, so leuchtend und hell, —— segne mich doch, —— wo warst Du so lange und ließest mich allein —— ach, Mutter, ich komme, ich komme ———

Rachel Blackwell fühlte, wie sie Jemand bei der Hand faßte und hinwegführte.

„Kommen Sie, Fräulein," sagte die sanfte, weiche Stimme der Pflegerin, „Ihre Mission ist erfüllt."

Der Schabos im Gebete.

„Der Tag des Sabbat strahlt Jubel aus ins Weltall! Die Oberen und die Unteren empfangen gleichsam eine Krone und selbst der niederste Punkt verlangt zur Höhe, zum Strahlenglanz der Krone, der von der Herrlichkeit des Schöpfers ausgeht. Und wenn das heilige Volk in der Frühe ins G-tteshaus geht, festlich gekleidet und freudigen Herzens, da wird es mit der heiligen Himmelskrone geschmückt, während es in der Hingebung seiner Seele Lobgesänge und Huldigungslieder anstimmt u. sie zum Himmel emporsendet. Die Oberen aber, die gleich den Unteren jubeln u. sich schmükken, lassen ihre Stimme vernehmen und sprechen: Heil euch! Ihr heiliges Volk auf Erden, dass ihr die G-tteskrone euch zu erwerben wisst und dass um euretwillen alle heiligen Heerscharen mit der Krone geschmückt werden!"

Mit diesen Worten schildert der Sohar (Parschas Wajakhel) den innigen, weihevollen und erhebenden Stimmungsgehalt des Morgengebetes am Sabbat. In der Stunde, da der Sabbat beginnt, soll dieses Gebet die Aufgabe vollbringen, in uns die rechte Einstellung zu erzeugen, die jeder Sabbat von uns erwartet. Das ist die Erhebung der Seele aus den Niederungen des irdischen Lebens mit all seinen Leiden und Sorgen und ihre Weihe für alles Heilige und G-ttliche. In diesem heiligen Aufschwung soll die Seele zur himmlischverklärten Reinheit sich zurückfinden, aus der sie hervorgegangen, und wenn ihr diese Erhebung nach vollzogener Losreissung aus irdischer Enge gelungen ist, dann empfängt sie gleichsam die Siegeskrone aus der Hand ihres Schöpfers. Die „obere Welt" aber, aus der die Seele gekommen und zu der sie nun zurückgefunden hat, jubelt dem heiligen Volk entgegen und beglückwünscht die Seele ob ihrer durch ihre Emporschwingung erworbenen g-ttlichen Siegeskrone, und sie feiert den Sabbat in jubelndem Zusammenklang mit dem heiligen Volk. Und in dieser Vereinigung der „Oberen und der Unteren" erlebt der Sabbat seine eigene Krönung!

Allein zu den Mitteln, durch die die Seele von ihrer irdischen Gebundenheit befreit u, zu den himmlischen Regionen emporgetragen wird, gehört in sehr wesentlichem Masse eben das Morgengebet das den Sabbat einleitet. Da fühlt sich der in seiner Religion wurzelnde Jude wie durch eine höhere Kraft gehoben, unsichtbar und doch unentrinnbar, und wenn er die für Sabbat bestimmten Lobpreisungen singt, da fühlt er, wie ihn die „Neschomoh jeseroh" die besondere Seele umfängt, die ihn von der Last des Daseins wohltuend befreit und ihn zugleich adelt, ihm gleichsam eine „g-ttliche Krone" aufsetzt, indem sie ihn innerlich besser und reiner macht.

So geschieht es denn mit Hinblick auf diese seelische Erhebung, dass gerade der zweite Teil des Morgengebetes, der Psüke desümre umfasst und dessen Bestimmung im Gefühlsaufschwung zu G-tt liegt, in der Schilderung und Vertiefung des Sabbatgedankens durch Psalmen und Lobgesänge länger verweilt, bis er in dem begeisterten Ruf an die „Seele alles Lebenden", „nischmas kol chai" seinen Gipfel erreicht. Doch auch den anderen Gebetteilen prägt der Sabbat seinen Stempel auf. Im ersten Teil bis „boruch scheumar" wird unmittelbar nach dem Opferabschnitt, „parsches hatomid" der Abschnitt „ibjeum hasabos" Num. 28, 9—10, eingefügt. Er enthält die Vorschrift über die zusätzlichen Opfer des Sabbat, deren Erwähnung hier im Anschluss an die ständigen Tamidopfer erfolgt. An den Feiertagen werden die zusätzlichen Opfer des Tages nicht erwähnt, weil sie späterhin in der Thoravorlesung zu öffentlicher Verkündung gelangen, was jedoch für die Opfer des Sabbat nicht möglich ist, weil deren Abschnitt die für eine Thoravorlesung erforderliche Mindestzahl von drei Schriftwersen nicht umfasst. An den Neumondstagen hingegen wird der Opferabschnitt „iwrosche chodscheichem" an dieser Stelle wohl gesprochen, obgleich er auch aus der Thora vorgelesen wird, da an den Neumonden, die häufig auf Werktage fallen, Viele die Thoravorlesung nicht hören.

Im nächstfolgenden Teil der Psüke desimre werden die erwähnten Huldigungslieder unmittelbar nach dem als Einleitung dienenden Abschnitt „heudü lad' kirü bischmeu" eingefügt. Die Auswal der aus den Psalmen entnommenen Lobgesänge ist durch die drei Grundgedanken bestimmt, die der Sabbat verkörpert, als Denkmal des Auszuges Aus Aegypten, ‚secher lizias Mizrojim' und als Vorbote des kommenden Weltsabbat, ‚meen eulom habo'. Dem Gedächtnis an die Schöpfung sind die ersten Psalmlieder gewidmet.

Zentralisierung des jüdischen Auswanderungs- und Flüchtlingshilfwesens in den historischen Ländern.

Prag. Auf Initiative des Obersten Rates der Kultusgemeindeverbände in Böhmen und Mähren-Schlesien fand in Prag eine Konferenz von Vertretern der Kultusgemeinden in den historischen Ländern der CSR. statt. Die Konferenz beschloss, eine Zentralisierung der sozialen Institutionen auf den Gebieten der Berufsumschichtung, der Flüchtlingshilfe und der Auswanderung durchzuführen, wobei die Institutionen wie bisher autonom bleiben sollen. Die einheitliche Leitung wird sich aus Persönlichkeiten des jüdischen öffentlichen Lebens und aus Fachleuten auf dem zosialen Gebiete zusammensetzen. Ferner wurde beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die Mittel zur Durchführung der Arbeit auf den genannten Gebieten aufzubringen. Zu diesem Zwecke sollen: die Kultusgemeindesteuern verdoppelt, grössere Sammelaktionen durchgeführt und die „öffentliche Hilfe" in Anspruch genommen werden; ausserdem sollen die zentralen Hilfsorganisationen im Ausland, wie das Joint Distribution Commitee, die Hicem etc. um Subventionen ersucht werden.

Malé rozpravky.

Duša.

V hodine, v ktorej sa Rabi Levi Jicchak v Husakove narodil, rozdával Baal-Sem svojim žiakom pálenku a medové koláče a nadšene hovoril — „Teraz sostúpila nová duša, ktorá bude prímluvcom židovského národa.“

Za chvíľu pokračoval: „Predtým, čo bolo ustanovené, aby táto duša sostúpila na zem, stal si pred Pána Boha satan a bedákal: „Pane sveta! Keď táto duša sostúpi na zem, čo budem môcť ja ešte konať na tomto svete? Veď jej bolo prisľúbené, že bude viesť ľudstvo k dobru a že zničí mnoho zla.”

Všemohúci ho uspokojil a hovoril: „Dám tomu mužovi, ktorý túto dušu príjme, úrad rabína, tak že nebude mať mnoho času pohnúť židov k obratu.

Tefilin Boha.

Jedenkrát prerušil Bal-Sem modlitbu a povedal: „Vládca sveta, keď jednému židovi spadnú tefilin s hlavy, tak zlákne a skloní sa k zemi, zdvihne a bozká ich úctou: Pane sveta! Tvoje tefilin, deti Israela, ležia už dvatisíc rokov na zemi. Kedy ich zdvihneš? Kedy ich zdvihneš?”

Obrat.

Jeden voľnomyšlienkar prišiel k Bal-Semovi a vydal sa za chassida. V skutočnosti ho len chcel drážditť. Rabi s ním rozprával o rôznych veciach. Onen ale premýšľal nad tým, ako ľuďom dokázať, že možno aj rabína podviesť. Než odišiel, povedal mu Rabi: v „Otcovia rabi Natana“ je napísané: „Mnoho zločincov bolo v Jsraelu“, ale oni išli k mudrcom a z nich pochádzajú praví chassidi. Preto poslúchaj moju radu, zostaň medzi mojími posluchačmi a Boh aj teba pomôže. Slová rabína tak účinkovalý na voľnomyšlienkara, že sa celkom zmenil. Jeho potomci boli veľmi pobožní, niektorí sú ešte dnes slávnymi rabínmi v Poľsku.

Hlúpy a múdry.

U jedného kniežaťa boli dvaja bratia zamestnaní ako úradnici. Jeden z nich bol veľmi múdry, kdežto druhý, veľmi hlúpy. Múdremu sa viedlo dobre, každy si ho ctil a mnoho zarábal. Hlúpy ale musel mnoho pracovať a preca si ho nikdo neváži. Samozrejme, že hlúpy múdremu jeho šťastie závidol a preto snažil sa ho odstrániť zo zamestnania u kniežaťa. Knieža sa na to rozhodlo oboch bratov ešte raz vyskúšať a chcelo, aby sa jeden sám o svojej hlúposti presvedčil. Z vonku bolo počuť veľký hluk a knieža poslalo hlúpeho von, aby zistil prečo sa ľud shromažďuje. Za krátko sa vrátil a hlásil: „Vedú zajatého ulicou.” „Choď zpäť a opýtaj sa, kam ho vedú” hovorilo knieža. Posol prišiel zase zpäť a hovoril: „K mestkej bráne.” Knieža polalo úradnika tretikrát von, aby sa opýtal, prečo vedú zajatého k mestkej bráne. Posol prišiel zanedlho so zprávou: „Na šibenicu”. Tu rozhnevaný pán hovoril: „Choď ešte raz von a prines mi konečne zprávu, prečo ho chcú obesiť.” Za krátko priniesol konečne posol zprávu, že ten chlap bude obesený pre malú krádež, pri ktorej ho chytili.

Tu zavolalo knieža druhého brata a poslalo ho von, aby mu on povedal príčinu sbehu. Po niekoľkých minutách bol múdry zpäť a hlásil: „Jedného muža chytili pri krádeži a preto ho teraz vedú k šibenici. Ja som sa ale nad ním smiloval, lebo to urobil z biedy a dal som mu v tvojom mene milosť.” „Vidíš teraz rozdiel medzi múdrym a hlúpym?” pýtalo sa knieža „On išiel len raz von a vykonal o mnoho viac ako ktorý si musel ísť päťkrát.

Midrasch o desiatych egyptských útrapách.

— וארא —

Midraš takto vysvetľuje, prečo Pán Boh trestal Faraonovcov a Egypťanov onými desať útrapami, ktoré sú uvedené v Svätom písme. Egypťania, keď videli, že židovské ženy sa často chodia kúpať do Nílu, chceli im toto znemožniť. Preto sa im za trest premenila voda v krv.

Z krutosti posielali židov, aby im prinášali žaby z rybníkov. Aby P. Boh uľahčil židom prácu, začal sa cely Egypt hemžiť žabami. V úmyslu znemožniť židom spolu bývať s rodinou posielali ich Egypťania so stádom do ďalekých, cudzích krajov. Preto pobil Boh všetok dobytok v Egypte morom, takže sa židia mohli vrátiť k svojim rodinám. Egypťania, ktorých záľubou bolo sa dívať na zápasy s divou zverou, posielavavali židov do lesov chytať zver. Za odplatu sa rozšírila táto v Egypte takou mierou, že to Egypťanom práve nebolo príjemne. Židovskí otroci museli pripravovať Egypťanom teplé kúpele, čo v onej dobe bolo veľmi ťažké, preto na nich priniesol P. Boh vredy a vyrážky, ktoré im kúpanie úplne znemožňovaly. Krupobitie a kobylky boly odvetou na to, že židovskí otroci boli nútení Egypťaňom bezplatne obrábať a chrániť polia.

Ale aj medzi židmi bolo niekoľko zločincov. Týchto chcel P. Boh pred vysťahovaním sa židov z Egypta vykynožiť, preto nastala v celom Egypte úplna tma, aby to Egypťania nevideli a netešili sa zo záhuby iných. Samozrejme, že Egypťania chceli zachrániť všetkými prostriedkami rozmnožovanie židov. V tejto snahe chceli usmrtiť všetky novorodeniatka. Za odvetu zomreli všetci egyptskí prvorodenci.

Z uvedeného je videť, že oných desať útrap nebolo nič iného, ako odveta na krutosti Egypťanov dľa zásady: „oko za oko, zub za zub”.

Die Folgen des ungarischen Judengesetzes.

Das neue Judengesetz würde, falls es in Kraft tritt, 60.000 Juden bzw. Halbjuden aus dem Wirtschafts- und Kulturleben Ungarns eliminieren. (Von dem ersten Judengesetz waren nur 12.000 bis 15.000 Personen betroffen) Dabei ist in diese Ziffer die Zahl der jungen jüdischen Menschen nicht inbegriffen, die gegenwärtig noch keine Anstellung haben und denen narurgemäss jede Aussicht auf ein Unterkommen in der Wirtschaft des Lendes genommen wäre; für diese besteht die einzige Möglichkeit in der Auswanderung.

Durch Trauer zum Glück.

Erzählung aus dem 18. Jahrhundert.

— Von **S. Kohn.** — 3

Es wurde zu zehn gespielt, konnte aber auch mit dem Strohmann zu fünfen gespielt werden, und geschah dies auch in dem vorliegenden Fall, da die Hausfrau zu bescheiden war mit so vornehmen Frauen spielen zu wollen und sich lieber mit der Bewirtung ihrer hochgeschätzten Kunden beschäftigte.

„Kele! mir scheint Sie ist etwas verdriesslich,” bemerkte die Primatorin während der kurzen Pause des Kartengebens, „es ist ein altes Sprichwort: Wer eine Wunde hat, soll sie offen tragen, vielleicht weiss Einer ein Heilmittel”.

„Sie hat Recht Frau Primatorin,” entgegnete die Hausfrau, „ich kann's nit läugnen, daß mir etwas am Herzen liegt, aber es is da schwer zu helfen.”

„Wenn's kein Geheimnis ist, könnte Sie's uns doch sagen”, meinte Nechome Fischl.

„Ich brauch' es nit zu verheimlichen, — es ist in zehn, zwölf Tagen die grosse Leipziger Messe, wo ich mir Waare für das ganze Jahr einkaufen muss. Ich' hab G-tt Lob schon fast mein ganzes Lager verkauft und brauche notwendig frischen Vorrath, aber ich kann jetzt nit vom Hause weg, ich bin noch nit so stark, die weite beschwerliche Reise zu unternehmen, auch kann ich nicht von meinem kleinen Knaben, den ich selbst nähre, weg, — u. wenn ich mir nit frische Waare verschaffe, hätte ich G-tt verhüte ein ganzes, langes Jahr keine Parnosse.”

„Das ist kein Spaß!“ meinte die Apothekerin teilnahmsvoll, „aber sag' Sie mir Kele, könnt' Sie denn nit jemanden statt Ihrer hinschicken?”

„Mein Mann ist ein ganz braver, frommer Mensch,” entgegnete Kele zögernd, „aber den Einkauf versteht er nit gar so gut.”

„Mit welchem grossen Respecte Sie von ihrem Manne redet,” meinte die lustige Ester Wehle lachend, „er versteht den Einkauf nit gar so gut! — Sag' Sie lieber: er versteht gar nichts; einmal — ich muß lachen wenn ich daran denk' — es war zur Hochzeit meiner jüngsten Schwester, wollt ich mir die feinsten Brüsseler Spitzen kaufen. Sie war grad' nit auf der Kramstelle, sag' ich Reb Hirschen, er soll mir das Feinste und Schönste aussuchen, ich frag gar nit was es kostet, — stöbert er eine Stunde herum, wirft ein paar Cartons auf die Erde und zeigt mir dann ein Fetzen, — Nickel Kuchenbäckerin, die ihre Waare im Tandelmarkt herumträgt, hätt' geschämt an Wochentagen einen solchen Mist zu tragen!”

Kele erröthete für ihren Gatten: „Wir haben ein Geschäft, das eigentlich mehr für die Frau passt.”

„Sie ist ebenso brav als klug!“ rief die Apothekerin, eine herzensgute Frau. „Ihr Mann hat wirklich einen prächtigen Schidüch an Ihr gemacht. Ganz recht! ein braves Weib darf ihrem Manne gar keinen Tadel sitzen lassen.”

Die kluge Kele Nenstadtl aber sagte:

„Wie wäre es Kele, wenn Sie Ihren Vetter Reb Kalmen Bresnitz nach Leipzig zum Markt schichen möcht'? Der ist doch ein kluger Mensch, der in seinem Leben schon vieles unternommen und auch so viel von ihrem Geschäft verstehen wird, um sich beim Einkauf nit betrügen zu lasseh.”

Einen Augenblick errötete Kele Lucka vor Vergnügen und angenehmer Ueberraschung. Es geschieht oft, dass der Beteiligte das Nächstliegende übersieht, während der Anbefangene sofort das Richtige auffindet, und Kele Neustadt war als der feinste Frauenkopf in „der Gass” bekannt, aber die zartfühlige Frau hatte doch noch Bedenken. Sie schloss vorerst vorsichtig die Türe, die in das andere Zimmer führte, in welchem ihr Mann und ihr Onkel sich gemeinschaftlich in talmudische Studien versenkt hatten, dann sagte sie:

„Es ist das ein prächtiger Gedanke, aber — mein Vetter ist kein Kind mehr, er ist schon hoch in den Sechzig, und die lange, beschwerliche Reise wird ihn sehr anstrengen.”

„Das tut nichts!” unterbrach sie Nechome Fischl, „leicht ist garnichts auf der Welt, und Reb Kalman könnt' sein leiblich Kind nit lieber haben, als er Sie hat. Ich möcht' darauf schwören, er wird's gerne tun und auch nit schlecht einkaufen.”

„Aber ich habe noch einen Grund dagegen, — mein Mann könnt' beleidigt sein, könnt' dann sagen, er will nach Leipzig fahren und,” — Kele senkte ihre Stimme noch tiefer, „das wäre doch keine Kleinigkeit, ich hab' ja jetzt meinen Mann — und unbeschrieen — fünf Kinderchen zu ernähren, ich müsste ihm ja unser ganzes Vermögen mitgeben, — und das getrau ich mich denn doch nit, — und doch kann ich meinen guten braven Mann nicht zurücksetzen, er hat mich ja als arme Waise geheiratet, ich habe keinen Pfennig Nedan gehabt, und jetzt hält er noch meinen alten Vettern aus!”

Die Reinheit des jüd. Familienlebens.

Die Ehegesetze der Thora bilden einen der wichtigsten Teile jüdischer Pflichterfüllung. Wollen wir die Bedeutung dieser Vorschriften richtig bemessen, so brauchen wir uns nur zu vergegenwärtigen, dass die Heilige Schrift die Uebertretung der Ehegebote mit derselben Strafe ahndet, wie die Entweihung unseres Jomkippur-Festes. Es ist dies eine schreckliche Strafe! Die Seele wird befleckt, die Kinder kommen — vom jüdisch-moralischem Standpunkt aus gesehen — in Unreinheit zur Welt, eine völlige Ausrottung der Nachkommen steht bevor. Es gibt viefe unter uns, die zwar nur ein ganz kleines Fünkchen von Heiligkeit besitzen, viele die nur ganz wenig von Judentum halten und dennoch würden sie es bei weitem nicht wagen, den heiligsten Tag des Jahres, dem Jom-Kippur zu entweihen, während sie sich den jüdischnn Ehegesetzen gegenüber ganz gleichgültig verhalten. Die gebildeteren Kreise meinen: es sei dies von gesundheitlichen Standpunkt ein sehr wichtiges Gebot, dass den modernsten hygienischen Ansprüchen genüge leistet. Wir können aber dieses Ziel erreichen, — meinen diese Menschen — auch wenn wir uns nicht ganz strikte an die einzelnen Vorschriften der Thora halten. In wirklichkeit ist dies ein ganz falscher Standpunkt, denn eine solche Auffassung rüttelt an der Göttlichkeit unserer Thora und ihrer Gebote. Es ist wohl wahr, dass die Vorschriften der Thora allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechen. Berühmte Coryphäen auf medizinischen Gebiete haben bereits des öftern darauf hingewiesen, welche gesundheitliche Vorteile das jüdische Ehegesetz sowohl den Ehepartnern, als auch ihrer Nachkommen bietet. „Das Ehegesetz der Heiligen Schrift ist völlig vereinbart mit der menschlichen Natur. Das pünktliche und gewissenhafte Einhalten dieser Gesetze verhindert eine grosse Anzahl von Krankheiten und erklärt auch ihre angeborene Intelligenz und besondere geistige Veranlagung." (Sozialhygienie der Juden von Dr. Nossig). Nun dies ist ja natürlich, alles, was in der Thora von uns verlangt wird, dient letzten Endes den Menschen selbst. Wir dürfen aber keinesfalls die Nebenabsichten der Thora mit dem Hauptziel verwechseln. Es wäre ganz falsch, wollte man glauben, dass unsere Thora ein rein medizinisches Buch darstellt. Es gibt noch viel höhere Ideale, die die Thora mit den Ehegesetzen verfolgt. „Heiliget Euch, seid heilig, den ich bin heilig, der Ewige Euer G-tt." Mit diesen Grundsätzen werden die jüdischen Ehevorschriften eingeleitet. Heiliget Euch, erhebet Euch über alle tierischen Leidenschaften, veredelt Euch, beherrschet Euch und beweiset, dass ihr des Namens Mensch-Jisroel würdig seid," Ein höheres Ideal möge uns stets vor Augen schweben, wenn wir an die Erfüllung der jüdischen Ehegesetze schreiten.

Eine höhere Ethik ist es also, die G-tt von uns fordert und daher können wir uns keinesfalls mtt rein hygienischen Massnahmen begnügen. Eben aus diesem Grunde müssen wir die Ehegebote mit einer Obserwanz sondergleichen befolgen. Nichts auf diesem Gebiete darf uns überflüssig erscheinen und keines dieser Gebote dürfen wir vernachlässigen.

Das Memorandum der N. Z. O. an die čechische Regierung.

Die Judenfrage, so wird in dem Memorandum gesagt, ist ein internationales politisches Problem, das international gelöst werden muss. Wir gehen von der Erkenntnis aus, dass an der Lösung der Judenfrage Juden und Nichtjuden in gleichem Masse interessiert sind und dass sich aus der Paralellität dieser Interessen die gemeinsame politische Aktion ergibt. Die N. Z. O. verlangt die Einberufung einer Internationalen Staatenkonferenz zur Lösung der Judenfrage, an der die CSR. aktiven Anteil nehmen soll.

Zwecks Durchführung einer geordneten Auswanderung schlagen die Neu-Zionisten eine enge Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Juden vor. Um zu verhindern, dass der Staat durch die Abwanderung der Juden etwa wirtschaftlichen Schaden erleidet, soll eine Liquidationsbank gegründet werden, welche die Liquidierung des jüdischen Vermögens (Uebernahme von Fabriken, Geschäften usw. durch entsprechende Kompensation) durchzuführen hätte. Das Memorandum betont, dass eine Auswanderung von Juden lediglich nach Palästina in Frage komme und das alle anderen territorialistischen Experimente die Lösung der Judenfrage, auch im Bereich der Tschecho-Slovakei, nur verzögern, ja vielfach sogar schädigen müssen. Darum ergebe sich für die CSR. die Notwendigkeit — ebenso wie z. B. für Polen und Rumänien — im Rahmen der Neu-Zionistischen Bündnispolitik für die Schaffung eines Judenstaates zu beiden Seiten des Jordan und für eine jüdische Masseneinwanderung in Palästina einzutreten. Die Tschecho-Slovakei, als Mitunterzeichner des Palästina-Mandates, könne Englend gegenüber diese Forderung umso energischer vertreten, als England dadurch, dass es durch aktive Mitwirkung an dem Zustandekommen des Münchener Paktes für die Beschneidung der Čecho-Slovakei mitverantwortlich ist, dazu beigetragen hat, dass das Judenproblem in der CSR. brennend wurde.

— **Japan nicht antisemitisch.** London. Die Jüdische Telegraphen-Agentur hat von dem Präsidenten des Jüdischen Rates in Charbin Prof. Abraham Kaufman ein Telegramm erhalten, in welchem dieser die am 17. Dezember in Londoner Blättern erschienenen Meldungen, wonach die japanischen Behörden in Nordchina und in der Mandschurei eine antisemitische Tätigkeit entfalten, als unrichtig bezeichnet. Die Juden in diesen Gebieten, heisst es in dem Telegramm, werden nicht unterdrückt, vielmehr erfreuen sie sich gleicher Rechte und Behandlung wie die Nichtjuden; die haltung der Behörden sei eine „sehr wohlwollende". Die Meldungen, auf die Prof. Kaufman in seinem Telegramm Bezug nimmt, lauteten dahin, dass Japan die jüdische Einwanderung in Nordchina und Mandschukuo verboten habe und dass in Dairen Pogrome und Massenverhaftungen unter den dort lebenden russischen Juden stattgefunden hätten.

„Er hat mehr Glück an Ihr gemacht, als Sie an ihm!" meinte Ester Wehle. „Sie ernährt ja das ganze Haus. Sie is wirklich eine Esches chajil!

„Deswegen braucht Sie sich gar keine Sorgen zu machen!" rief Kele Neustadtl, die einen Augenblick nachgedacht hatte. „Ich weiß wie man mit den Mannsbildern umzugehen hat. Wenn mann's nur klug anstellt, und ihnen nur einredet man tut was sie wollen, tanzen sie so wie die Frau pfeift. . . Is nit Ihr Mann Wochengabbe in der Zigeunersynagoge?"

„Freilich," entgegnete Kele Lucka mit einem Aufluge von Stolz, „und auch Gabbe bei der Menachem awelim chewre."

„Ganz gut, lass Sie mich nur — meinetwegen gleich — mit Ihrem Manne und Ihrem Vetter reden, und ich gab' Ihr Tkias-Kaf Ihr Mann wird Ihrem Vetter noch zureden, er soll nur nach Leipzig fahren.

Der kleine Frauenkreis war von dem bewusst- und energievollen Auffreten seines jüngsten klugen Mitgliedes ganz entzückt, und von dem wohlwollenden Bestreben geleitet, ihrer Gastfreundin einen grossen Dienst zu erweisen, drangen sie — nach Frauedart ungeduldig — darauf, die Angelegenheit sofort zu ordnen, u. Kele Lucka musste sich dem stürmisch und allgemein ausgesprochenen Wunsche fügen u. die beiden Männer hereinrufen.

Kele Neustadtl ergriff das Wort u. sprach ziemlich gewandt und fliessend.

„Reb Hirsch, wir Alle wie wir hier sitzen sind gute Freundinnen von Eurem Weib, und wie so Rede auf Rede folgt, erzählt sie uns, dass gerade jetzt Leipziger Messe ist, und sie nit vom Haus abkommen kann, weil sie noch zu schwach is und auch das Kind nährt. Freilich am besten wär's, wenn Ihr, Reb Hirsch selbst hinfahren könntet, aber das sehen wir alle ein, das kann nit sein! . . ."

Reb Hirsch, ein Mann von äusserst bescheidenen Geistesgaben, blickte etwas verblüfft auf, zu seiner Beschämung musste er sich's gestehen, da war er ja selbst der Einzige, der es nicht wusste, warum er nicht reisen könne, aber wenn's die kluge Kele Neustadtl sagte, musste es wohl wahr sein und er hoffte auch, schon im nächsten Augenblick, die Erklärung dieser rätselhaften Behauptung zu erhalten.

„Ihr seid doch wie wir wissen," fuhr Kele Neustadtl fort, „Gabbe in der Zigeunersynagoge" (die Schlaue hatte sich absichtlich eine kleine, aber wesentlich sinnändernde Omission zu schulden kommen lassen, — Gabbe statt Wochengabe — etwa wie man umgekehrt einen Lieutenant als Oberstlieutenant bezeichnen wollte!) „und dann noch bei einer Chewre, da kann man nicht so leicht, mir nichts, fortlaufen und alles im Stiche lassen, nicht wahr?"

Da die Sprecherin diese Frage auch an den Frauenkreis richtete, fand die Primatorswitwe Frankl Gelegenheit leicht hinzuwerfen:

„Ich weiss dass am besten, mein Sohn Reb Jisroel, der eine grosse Seidenfabrik besitzt, sollte oft in seinen eigenen Geschäften reisen, aber dazu braucht er Urlaub vom böhmischen Landesgubernium, und ist auch sonst hier unentbehrlich, ebenso erging es auch oft meinem seligen Manne."

Lucka errötete vor Vergnügen über den sahmeichelhaften Vergleich mit dem Primator, dem ersten Juden des Landes, die kluge Neustadtl dankte der Primatorin mit einem verbindlichen Lächeln und einem leichten, nur dieser bemrkbaren Kopfnicken für ihre Unterstützung und fuhr fort:

„Ihr seid doch ein gescheidter Mann, Reb Hirsch, wisst Ihr nit einen braven Menschen vielleicht einen Verwandten von Euch, dem man das viele Geld — es ist Euer ganzes Vermögen — ruhig anvertrauen kann, und der auch etwas vom Geschäft versteht?"

Die Schilderung, die Kele Neustadtl von Luka's Stellvertreter machte, war eine so deutliche, dass selbst ein noch weniger Geistesbegabter als er, notwendiger Weise auf den Vetter, der da in Lebensgrösse neben ihm stand, verfallen musste, und von der Huld und Herablassung der vornehmen Gäste seiner Frau ganz entzückt, schrie er, in dem Bestreben seinen scharfen Geist rasch aufleuchten zu lassen, fast mit weniger Respect sls es der Aufstand in guter Gesellschaft gebot:

„Ich hab' auch schon darüber speculiert, und habe grade morgen mit meiner Frau darüber reden wollen, — da gibt's ja keinen Bessern als den Vettern Reb Kalmen — und Ihr Vetter!" er wandte sich nun an diesen, „Ihr werdet es uns ja zu Gefallen tun, — nicht wahr?"

„E Männerkopf is doch Stahl und Eisen!" rief Kele Neustadtl scheinbar ganz entzückt, „daß wir Frauen nicht darauf verfallen sind! — Das ist das Beste und Gescheideste!"

Einer so feierlichen Aufforderung musste Bresnitz um so mehr Folge leisten, als er hindurch auch in der Tat seiner geliebten Pflegetochter einen grossen Dienst erwies, und die Angelegenheit schien in einer, für alle Beteiligte höchst zufriedenstellenden Weise erledigt.

(Fortsetzung folgt)

BERICHTE

KALENDER

SCHABOS VOEROH, SCHEVAT 1.

Schabbos Rajsch-Chajdesch

Lichtzünden (in Bratislava) 4.30
שבת-Ausgang 5.20
סוף זמן קריאת שמע . . . . 9.—
הנחת תפלין בשעת הדחק . . . . . , 6.30

Die Adresse der Brtislavaer Redaktion ist:

Bratislava, Grössling 12.

Sämtliche Zuschriften und Geldüberweisungen sind an diese Adresse zu richten.

— **Das jüdische Problem von Chamberlain und Mussolini berührt.** Rom. Wie die ITA zuverlässig erfährt, ist man in massgebenden politischen Kreisen überzeugt, dass im Verlaufe der Besprechungen zwischen Chamberlain und Mussolini im Palazzo Venezia am Nachmittag des Donnerstag 12. Januar, bei der Behandlung der wichtigen internationalen Fragen auch die jüdische Frage berührt wurde.

„Die Judenfrage werde ohne Nachahmen gelöst“. Prag. Das Organ der Regierungspartei „Venkov“ schreibt, es unterliege keinen Zweifel, dass die Judenfrage, ebenso wie in allen Ländern, die sich in der Einfluss-Sphäre der Achse Rom-Berlin befinden, auch in der Tschecho-Slovakei gelöst werden wird. Die Judenfrage sei zwar innenpolitisch bedeutungslos, belaste aber die Entwicklung der aussenpolitischen Beziehungen. Die Regierung werde sie den eigenen Erfordernissen entsprechend, ohne Diktat von aussen, ohne Nachahmung eines fremden Musters, offen und loyal lösen, Vorsicht sei hierbei geboten.

— **Der Status der amerikanischen Juden in Italien wurde seit der Unterredung zwischen Botschafter Philipps und Mussolini nicht geklärt.** Rom. In eingeweihten Kreisen verlautet, dass es im Verlaufe der 40 Minuten dauernden Unterredung zwischen dem amerikanischen Botschafter in Rom William Philipps und Mussolini zu keiner Einigung über die Frage des Status der in Italien lebenden amerikanischen Juden gekommen ist. Desgleichen ist die seitens der amerikanischen Regierung unmittelbar nach Veröffentlichung des italienischen Dekrets, das sämtliche ausländischen Juden zwingt, bis zum 12. März 1939 Italien zu verlassen, an die ital. Regierung ergangene Note nicht beantwortet worden. Die amerik. Regierung hat ihren Botschafter nunmehr strikte angewiesen, eine Unterscheidung in der Behandlung der amerikanischen Staatsbürger in Italien nicht zu akzeptieren. In seiner Unterredung mit Mussolini hat Botschafter Philipps dem Duce eingehend die Stellung Roosevelts und der amerikanischen Oeffentlichkeit zu dieser Frage dargelegt und festzustellen versucht, wie weit Mussolini bereit wäre, an einer grosszügigen Lösung des Flüchtlingsproblems mitzuarbeiten.

— **In Polen wird die Judenfrage gemeinsam mit den jüdischen Vereinigungen gelöst.** Havas meldet: Ministerpräsident General Skladkovski erklärte im polnischen Sejm, dass in Polen die Judenfrage nicht mit Gewalt, sondern durch die Zusammenarbeit der Regierung mit den jüdischen Vereinigungen, die sich mit der Auswanderung befassen, gelösst werden würde.

— **Die ausländischen Juden auf Rhodes müssen die Insel bis 28. Februar verlassen.** Laut einer in Paris eingetroffenen Meldung haben die italienischen Behörden auf Rhodes sämtlichen auf der Insel lebenden ausländischen Juden mitgeteilt, dass sie bis spätestens 28. Februar auswandern müssen, widrigenfalls die zwangsweise „Abschiebung und die Auferlegung einer Geldstrafe von 5000 Lire verfügt werden. Fast sämtliche auf Rhodes lebenden 4000 Juden sind Ausländer. Viele von ihnen sind dorthin während der griechisch-türkischen Feindseligkeiten 1920 bis 1922 aus Smyrna geflüchtet. Eine Abordnung der auf Rhodes lebenden Juden sprach bei den Behörden vor. Auf ihre Frage, wohin die ausgewiesenen Juden auswandern sollen, wurde ihnen zur Antwort gegeben: „Ueberall hin, nur nicht auf italienischen Boden.“

— **Senator Borah: In den USA kann man, ungeachtet Rasse oder Religion, ein Amt bekleiden.** Washington. In einer Sitzung der juristischen Kommission des Senats wandte sich Senator Borah gegen die in manchen Kreisen geäusserte Ansicht, dass die Berufung von Prof. Felix Frankfurter in das Oberste Gericht ein Anwachsen des Antisemitismus in den Vereinigten Staaten mit sich bringen könnte. Es ist, sagte er, das Prinzip unserer Regierung, dass man ungeachtet Rasse oder Religion ein Amt bekleiden kann.

— **Die Vorbereitungen zur Entsendung einer Untersuchungskommission nach Britisch-Guyana abgeschlossen.** London. Das Colonial Office bestätigt, dass die Vorbereitungen zur Entsendung einer Untersuchungskommission durch amerikanisch-jüdische Organisationen nach Britisch-Guyana abgeschlossen worden sind. Die lokale Regierung in Britisch-Guyana, sowie Fachleute auf dem Gebiete der Landwirtschaft werden die Kommission in ihren Arbeiten unterstützen.

— **Der neue Flüchtlingskommissar verhandelt in Prag.** Prag. Der neue Völkerbundhochkommissar für die Flüchtlinge Sir Herbert Emerson weilt gegenwärtig in Begleitung des ersten Sekretärs des Hochkommissariats Lord Duncannon in Prag, wo er mit den zuständigen Behörden und den Auswanderungsorganisationen über die Auswanderung jüdischer und politischer Flüchtlinge, insbesondere der aus Deutschland-Oesterreich, verhandelt. In Völkerbundkreisen ist man über das weitere Schicksal der 1200 politischen und der 3000 jüdischen Flüchtlinge in der CSR. äusserst besorgt; man sucht gegenwärtig Mittel und Wege, um ihnen eine baldige Auswanderung zu ermöglichen.

— **Am 14. und 15. Januar „Palästina-Konferenz“ in Washington.** New York. Am 14. und 15. Januar findet in Washington eine „Palästina-Konferenz“ statt, zu der Hunderte führende jüdische Persönlichkeiten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten erwartet werden. Es werden Referate über Palästina im J. 1938 und über die Rolle der amerikanischen Juden beim Aufbau Palästinas gehalten werden. Die Koferenz wird u. a. von dem führenden čecho-slovakischen Gesandten in London Jan Masaryk, dem Vorsitzenden der Joint Distribution Committee Campaign Rabbi Jonah B. Wise und dem palästinensischen Arbeiterführer Joseph Baratz begrüsst werden.

— **Die palästinensisch-rumänische Handelskammer in Bukarest aufgelöst.** Bukarest. Die Behörden haben die palästinensisch-rumänische Handelskammer in Bukarest mit der Begründung aufgelöst, dass sie die gesetzlichen Bestimmungen über Aussenhandel und Devisenbeschränkungen verletzt und von den Mitgliedern Beiträge und Spenden angenommen hat. In den rumänischen Wirtschaftskreisen ist man über die verfügte Auflösung überrascht; sie halten die gegen die Kammer erhobenen Beschuldigungen für absolut schuldlos. Man betont in diesem Kreisen, dass die palästinensisch-rumänische Handelskammer eine der besten Institutionen dieser Art in Rumänien gewesen ist und dem Lande wertvolle Dienste geleistet hat, zeigt doch die palästinensisch-rumänische Handelsbilanz ein Verhältnis von 6: 1 zugunsten Rumäniens. Darin, dass die Kammer von ihren Mitgliedern Beiträge und Spenden eingenommen hat, könne keine ungesetzliche Handlungsweise erblickt werden; dieser Vorgang sei ganz normal und in sämtlichen in Rumänien etablierten Handelskammern üblich.

— **Der oberste Chef der Terrorbanden in Palästina tritt zurück.** London. Blättermeldungen aus Damaskus zufolge hat Abdul Rahim el Haj Mohammad seine Funktion als oberster Chef der arabischen Terrorbanden in Palästina niedergelegt und Palästina verlassen. Er ist bereits in Damaskus eingetroffen.

*KORRESPONDENZEN:**

RABBINERAFFIDAVIT: Rabbiner, die als solche in einer jüdischen Gemeinde der USA. akzeptiert sind, können ausserhalb der normalen Quote nach Amerika auswandern.

CANADA: Einwandern können: 1.) Frauen (und Kinder unter 18 Jahren), deren Gatten oder Väter sich in Canade aufhalten und auf gesetzlichem Wege dorthin eingewandert sind. Erforderlich ist eine Genehmigung der canadischen Regierung. (Permit) 2.) Ledige Mädchen, die zum Zwecke der Eheschliessung zu ihren Bräutigam nach Canada reisen. (Permit erforderlich.) 3.) Landwirtfamilien, die sich in Canada ansiedeln und Farmwirtschaft betreiben wollen. Besondere Bewilligung und Nachweis von mindestens 1.000 Dollar sind erforderlich. Aerzliche Untersuchungen ist bei allen Fällen obligatorisch. Angehörige anderer als landwirtschaftlicher Berufe haben fast gar keine Aussicht einwandern zu können. Dessen ungeachtet zeigt Canada die Bereitschaft, jüdische Emigranten freier Berufe, sofern sie Ingenieure und Chemiker sind, aufzunehmen, nicht aber Aerzte und Juristen.

CHILE: Wir berichteten bereits vorige Woche, dass nach Chile derzeit Einwanderungsmöglichkeiten bestenen. Der Mindestbetrag der hierzu pro Person erforderlich ist, beträgt 120 Pfund, für die Frau 60. Pf., für Kinder je 50 Pfund. Anmeldungen nimmt die Hicem, Zentrale in Bratislava entgegen.

* In dieser Rubrik wollen wir alle Anfragen allgemeiner Natur, ständig beantworten.

— **Das Verteilungskomitee des Baldwin-Fondes konstituiert.** London. Lord Baldwin hat die folgende Zusammensetzung des Verteilungskomitees des Lord Baldwin-Fondes bestätigt: Lord Baldwin, Vorsitzender; Generalmajor Sir Neill Malcolm, Vizevorsitzender; Lord Grey, Lord Bearsted, Lord Rankeillour, Lord Rothschild, Sir Geoffrey Frey, Abg. Geoffrey Nicholson, Rev. Henry Carter und Rev. R. C. Macanna. Das Komitee wird die aufgebrachten Gelder unter Christian Council for Refugees, den Council for German Jewry und den Scottish National Council aufteilen.

— **Bnruhigende Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten zur Judenfrage.** London. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Kaunas berichtet seinem Blatte über ein Interview, das ihm der litauische Ministerpräsident Maronis gewährte und in welchem dieser u. a. zu den im Ausland verbreiteten Meldungen über ein Anwachsen des Antisemitismus in Litauen Stellung nahm. Danach habe Ministerpräsident Maronis erklärt, dass sich die litauische Regierung mit aller Schärfe ge. gen jede Diskriminierung der Minderheitendarunter auch der jüdischen Minderheit, wende,

— **Eine schwedische Meldung über die geplante Gründung einer Wanderungsbank.** Stockholm. „Svenska Dagbladet“ meldet, dass eine Gruppe von jüdischen Finanzleuten in Schweden, Polen und Vereinigten Staaten den Plan hat, in Amerika eine Bank zur Erleichterung der jüd. Auswanderung aus Deutschland und Polen zn grunden. Der Bankier Olaf Aschberg begebe sich dieser Tage nach Paris, um dortselbst die Verhandlungen im Zusammenhang mit diesem Plan zu führen. Im Anschtuss daran werde er sich am 18. Januar nach New York einschiffen. Das Projekt soll später einer Reihe Regierungen zur Prüfung und Unterstützung unterbreitet werden. Die Hauptbüros der zu gründenden Bank sollen sich in Polen und den Vereinigten Staaten befinden.

— **Bis auf weiteres keine Einwanderung jüdischer Flüchtlinge auf Trinidad.** London. Der Executivrat der Insel Trinidad hielt eine ausserordentliche Sitzung ab, in der er sich mit der staendig zunehmenden Zahl der aus Europa eintreffenden jüdischen Flüchtlinge befasste. Im letzten Halbjahr trafen mehr als 500 jüdische Fluechtlinge auf der Insel ein, weitere Fluechtlinge werden erwartet.

Von Woche zu Woche.

TEL-AVIV. Am Montag, 9. Januar, sind in Haifa und Tel-Aviv 180 jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland-Oesterreich eingetroffen. 60 von ihnen wurden nach Kfar Witkin gebracht, die übrigen 120 Kinder wurden auf verschiedene andere Siedlungen aufgeteilt.

DANZIG. Der jüdische Klub, die Zionistische Föderation und die Neu-Zionistische Organisation in Danzig sind behördlich aufgelößt worden.

BERLIN. Der Oberarzt von Berlin, Dr. Conti, hat eine Verordnung erlassen, dass die Juden aus den Nervenkliniken herausgesetzt werden müssten, weil es zu viel nervenkranke Juden gäbe, 10 Proz. auf ihren Bevölkerungsanteil, bei den Christen nur 3 Proz.

BUKAREST. „Gzazeta Basarbiei" meldet, dass das Unterrichtsministerium verfügt hat, dass jüdische Schüler an Staatsschulen von schriftlichen Arbeiten an Sabbath- und jüdischen Feiertagen nicht befreit werden können.

LONDON. Der Grossorden „Israel" hat in einer dringend einberufenen Sitzung einstimmig beschlossen, ohne Verzug mindestens 5000 Pfund zur Unterstützung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich aufzubringen, und zwar in Form einer den 10.000 Mitgliedern auferlegten Sondersteuer. Das Geld soll dem zentralen Flüchtlingsfonds zur Verfügung gestellt werden.

WASHINGTON. Das Einwanderungsdepartement der Vereinigten Staaten teilt mit, dass in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres 14.159 Juden aus Deutschland u, Oesterreich in die USA. eingewandert sind.

JERUSALEM. Das Militärgericht in Jerusalem verurteilte am Dienstag, 10. Januar, sechs arabische Terroristen, die am 18. Dezember an der schlacht mit britischen Truppen in der Nähe von Hebron teilgenommen hatten, zum Tode durch den Strang.

OTTAVA. Der all-kanadische Arbeitskongress hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, „in Erfüllung der durch den Münchener Pakt geschaffenen moralischen Verpflichtung" jüdische Flüchtlinge in Kanada zuzulassen. In einer anderen Resolution wendet sich der Kongress gegen „etwaige Pläne durch Handels- und finanzielle Konzessionen, Lösegeld für die jüdischen Flüchtlinge zu zahlen."

PARIS. Das Pariser Appellationsgericht hat das auf vier Monate lautende erstinstanzliche Urteil gegen Abraham Grynspan, den Onkel Herschel Grynspans, der seinen Neffen nach dessen Ausweisung aus Frankreich bei sich beherbergt hatte, auf sechs Monate erhöht. Seiner Frau Chana, die in erster Instanz gleichfalls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde die Strafe auf 3 Monate reduziert.

LONDON. Am Donnerstag, 12. Januar, ist in England wiederum eine Gruppe von 120 jüdischen Kindern aus Wien eingetroffen. Zwei weitere Gruppen mit zusammen 460 Kindern sollen im Laufe der nächsten Wochen ankommen.

JERUSALEM. Der Jeeusalemer Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, dass „die Zusammensetzung der palästinensisch-arabischen Delegation zur Londoner Konferenz, soweit es die Muftipartei betrifft, geregelt ist".

LONDON. Der Council for German Jewry hat soeben seine 7. Spendenliste veröffentlicht. Aus dieser geht hervor, dass der Council bisher insgesamt 602.165 Pfund aufgebracht hat,

PARIS. Der stellvertreter George Rublee im interstaatlichen Büro, Robert Pell, sagte dem JTA-Vertreter wörtlich: „Was immer unsere Berliner Reise erbringen mag, sie ist jedenfalls ein Schritt vorwärts in dem Bemühen, die Juden und die Nichtarier aus dem Reich herauszubringen."

Od spolku žid. učitelov v ČSR. sídlom v Prešov.

Milé sestry a milí bratia!

Na spoločný dotaz dvoch našich dobrých bratov odpovedám v stĺpcoch týchto novín, lebo to iste bude zaujímať Vás všetkých, členov nášho sdruženia.

1.) Či ešte žije náš spolok, a keď áno, prečo sa nazýva už od 1. okt. m. r.?

Zije spolok a nadejem sa bude žiť ešte dlho, nakoľko stál vždy na základe náboženskej výchovy. Náš spolok vykonal už dobrý kus práce naproti slovensko-židovskej spisby a v tom duchu bude pokračovať i ďalej. Od mobilizácie oslábla jeho činnosť na krátky čas z dôvodov technických a iných. Úradné miestnosti boly nám obsadené vojskom, na školách sa zväčša nevyučovalo. Viac škôl a učiteľov nám odpadlo, nemohli sme tedy vydať Kroniku, rozprávky ani sošity Využili sme však každú príležitosť pomáhať bratom, či už členom alebo nečlenom, hájiť ich záujmy na každom nám prístupnom mieste. Keď sa vrátime do normálnej činnosti, máme pred sebou väčšie úlohy. Na pr., systematické, zaplňovanie staníc na žid. školách, umiestenie bratov, ktorí stratili existenciu na štátnych alebo neštátnych školách, rozširovanie, prípadne založenie nových žid. škôl ľudových a meštianskych v obciach s väčším počtom žid. obyvateľstva, a i. Ku riešeniu týchto otázok môže sa však prikročiť po dókladom jednaní a v shode s celým židovstvom na Slovensku,v službe ktorého stojíme. Keď bude možné i s podporou ostatných učiteľských organizácií. Preto sme sa obrátili v tejto záležitosti na obidve žid. ústredné kancelárie na Slovensku, na žid. ústr. úradovňu a tiež na predsedu KUSů, senátora Hauchu. Nepochybujeme, že v žid. organizáciach najdeme porozumenie, predbežne však čakajú na svoje vyriešenie i iné žid. otázky nie menej dôležitě a surné. Musíme trpeztive čakať. Im en Kemach en torah.

2.) Aký účel sleduje hnutie, vlastne výzva prof. Vlada Wetzlera-Verného, uverejnená v posledných dvoch číslach Židovských novín?

Mal som príležitosť hovoriť o veci s pánom profesorom, keďže je z obsadeného územia sem do Prešova preložený. Sdelil mi, že o vianočných prázdninách sišiel sa v Bratislave s kolegami žid. náboženstva, bol s nimi i u pána Carnogurského a vtedy vznikla myšlienka zriadiť sekciu žid. profesorov a učiteľov pri žid. ústredných úradovniach, to však ide pomaly, ťažko. To mu verím, veď to viem z vlastnej skúsenosti, a preto som mu navrhol nasledovné:

Vzhľadom na okolnosť, že tá organizovať sa majúca sekcia ma iba ten jediný — keď aj dosť vážny — cieľ, pomôcť členom dostať sa zpäť do št. služby, je to pravdepodobné, že sa ona rozpustí hneď, akonáhle dosiahne, alebo nedosiahne cieľa. My však máme žid. učiteľský spolok, ktorý už od rokov ideálne zlúži žid. školstvu. Má svojich osvedčených a nadšených pracovníkov. Pracuje so žid. ústrednými organizáciami, nadviazal styky i so žid. ústrednou úradovňou, s ktorou vláda jedná o žid. otázkach. V spolku má miesto každý profesor a učiteľ žid. náboženstva. Bude nám vítaný každý, ktorý sa k nám pridruží a s nami pracovať chce. U nás bude každý postavený na to miesto, kde môže osožiť celku. Sdružení v jednom spolku — veď je nás žiaľ i beztak málo — a v spojení s celým židovstvom dosiahneme úspechu.

Zpočiatku pán profesor privolil, pozdejšie sa však rozhodol svoju výzvu ešte raz uverejniť a potom jednať znova s nami už na základe počtu prihlásených.

Zdraví Vás
Izidor Schwartz.

Používané známky nov. dovoleno vynosom risd. pošt' a telegr. v Košiciach pod čís. 159.650 — IV. 31 a v Bratislave pod čís. 141.021 — IIIa 38. Podávací pošt. úrad Prešov 1. a Bratislava 2. — Výdavateľ a tlač. M. Herman Klein v Prešove.

— **Prešov.** Am 15. Ds. fand die Wahl des Vorstandes der aut. orth isr. Kultusgemeinde in Prešov statt. Zum Präses wurde Herr Dir. Alexander Schattin und als weitere Vorstandsmitglieder die Herren Simon Müller, Samuel Goldberger, Nathan Herz, Arthur Lefkovits, Leo Arje, Max Elsner, S. B. Briedmann, Herman Ortner, Samuel Groszwirth und Adolf Amster, gewählt. Gemeindepräses, Schattin, der einen vornehmen jüdischen rabbinischen Familie entstammt und für Schemiras Schabbos die grössten Opfer gebracht hat wird den guten Ruf dessen sich die Prešover Gemeinde in allen Kreisen erfreut, noch mehr vertiefen.

— **Der Schocken-Verlag will nach Palästina übersiedeln.** Berlin. Wie verlautet, plant der Schocken-Verlag, eine der ältesten und grössten jüdischen Verlagsanstalten in Deutschland, seinen Betrieb nach Palätina zu verlegen. Der Schocken-Verlag war kürzlich im Zuge der behördlichen Schliessung sämtlicher jüdischer Verlagsanstalten in Deutschland geschlossen worden.

— **Danziger Senat bestimmt zwei Aerzte für die jüdische Bevölkerung der Freien Stadt.** Der Danziger Senat hat zwei Aerzten, Dr. Walter Rosenthal, einen „nichtarischen" Christen, und Dr. Kurt Jakobowski, der Jude ist, die Erlaubnis erteilt, unter den 4000 Juden Danzings die ärztliche Praxis auszuüben. Bekanntlich ist vor einiger Zeit saemtlichen jüdischen Aerzten in Danzig dieweitere Ausübung ihrer Praxis verboten worden. Andererseits dürfen sich Juden von arischen Aerzten nicht behandeln lassen.